

1.5 Spracherwerb und Sprachentwicklung²¹

Spracherwerb kann unter zwei verschiedenen Perspektiven betrachtet werden: Spracherwerb der Menschheit (Phylogenese) oder Spracherwerb des einzelnen Menschen (Ontogenese). Die Frage nach dem Ursprung der Sprache ist also jene der Phylogenese, die der Ontogenese ist die Frage nach dem individuellen Spracherwerb und der Sprachentwicklung. Zu beiden Fragenkomplexen haben sich unterschiedliche Theorien herausgebildet.

1.5.1 Phylogenetischer Spracherwerb: Ursprung der Sprache

Johann Gottfried Herder, *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* (1772) – in Auszügen (als gemeinsamer Bezugstext)

Zum Autor

Johann Gottfried Herder (1744–1803), in Ostpreußen als Sohn eines pietistischen Kantors und Volksschullehrers geboren, war einer der wesentlichen Wegbereiter für die Entwicklung der bedeutendsten deutschen Literaturepochen. Nach autodidaktischer Bildung durch eine örtliche Pfarrbibliothek und dem Studium der Medizin, Theologie und Philosophie in Königsberg ließen vor allem die Erfahrungen einer Seereise von Ostpreußen nach Nantes und auf dem Landwege über Paris, Amsterdam und Hamburg nach Eutin sowie einer Italienreise als Begleiter des holsteinischen Prinzen in ihm die Erkenntnisse wachsen, deren Vermittlung ihn bedeutend machte. Herder erkannte die besondere Ästhetik der gotischen Baukunst und als einer der ersten die Bedeutung Shakespeares; er rezipierte Jean-Jacques Rousseaus Kulturkritik, entdeckte die natürliche Ästhetik in den von ihm gesammelten *Volksliedern* (1778/79) und übertrug den Gedanken einer organischen Entwicklung auf Sprache, Nationalkultur und Geschichte. Damit beeinflusste er nicht nur nachhaltig den jungen Goethe, mit dem er 1770 in Straßburg zusammentraf, sondern wurde zum Anreger von Sturm und Drang, Klassik und Romantik. Herder starb, nach einer Goethe verdankten Hofkarriere in Weimar, zuletzt verbittert und vereinsamt aufgrund der Ablehnung seines ambitionierten philosophischen Spätwerks.

Entdecker des
Volkslieds

21 Ausführlich: Kerstin Prietzl: *Inhaltlicher Schwerpunkt: Reflexion über Sprache, Deutsch-Abitur NRW 2011 bis 2013*. Hollfeld: Bange Verlag, 2010 (Königs Abi-Trainer).

Daten zum Text

Textsorte	sprachphilosophische Abhandlung (zwei Teile)
Entstehungszeit	1769–1770
Erscheinungsjahr	1772, Berlin bzw. 1789
Thema	Begründung des Ursprungs der Sprache aus der Reflexionsfähigkeit als biologische Sonderbegabung des Menschen

Zur Textentstehung

Herders Abhandlung über den Ursprung der Sprache entstand als Siegerbeitrag der für das Jahr 1770 von der Berliner Akademie der Wissenschaften und ihrem Präsidenten Pierre-Louis de Maupertuis ausgelobten, französisch formulierten Preisaufgabe: „Sind Menschen, ihren natürlichen Fähigkeiten überlassen, imstande, Sprache zu erfinden und wenn ja, mit welchen Mitteln sind sie dazu gekommen?“. In seiner 1772 erstmalig sehr fehlerhaft und 1789 berichtigt veröffentlichten Schrift bezieht Herder vor allem Stellung zu den bereits veröffentlichten Aussagen des Franzosen Condillac und des Deutschen Süßmilch.

Inhalt

1. Teil: „Haben die Menschen, ihren Naturfähigkeiten überlassen, sich selbst Sprache erfinden können?“²²

„Schon als Tier hat der Mensch Sprache“²³, so beginnt Herder seine Ausführungen. Er verweist darauf, dass nach einem Naturgesetz der Mensch, dem Tiere ähnlich, seine Empfindungen sprachlich artikuliere, aber das mache nicht die Wurzeln der menschlichen Sprache aus. Herder wendet sich damit gegen die von dem französischen Philosophen Étienne Bonnot de Condillac 1746 vor der Akademie vertretene Auffassung der französischen Aufklärung, Sprache sei aus der Nachahmung tierischer Laute entstanden. Condillacs Theorie müsse nach Herder einen sprachlosen Zustand der Menschen annehmen und werde daher dem spezifisch menschlichen Charakter der Sprache mit einer schlichten Graduierung zur tierischen Lautung nicht gerecht. Auch Rousseaus Auffassung lehnt Herder ab, weil auch dieser französische Philosoph mit seinem vergleichbaren Ansatz die Menschen zu Tieren degradiere. Andererseits verwirft Herder jedoch ebenfalls die 1756 vom Berliner Theologen Johann Peter Süßmilch aufgestellte These, dass die Sprache göttlichen Ursprungs sein müsse, weil Sprache und Denken sich wechselseitig voraussetzen und alle natürlichen Sprachen auf der gleichen perfekten Entwicklungsstufe

²² Johann Gottfried Herder: *Abhandlung über den Ursprung der Sprache*. Hrsg. v. Hans Dietrich Irmscher. Stuttgart: Reclam, 2001, S.5.

²³ Ebd., S.5.

1.5.1 Phylogenetischer Spracherwerb: Ursprung der Sprache

stünden. Hier führt Herder an, dass damit die Sprache der Empfindungen nicht geklärt werde. Herder begründet einen anthropologischen Ansatz, wenn er die Notwendigkeit menschlicher Sprache auf den umfassenden Wirkungskreis des Menschen zurückführt und ihn damit von den Tieren abgrenzt. Der Mensch ist nicht wie das Tier instinktgesteuert, sondern durch seinen Verstand charakterisiert, durch seine „**Besonnenheit**“ bzw. „**Reflexion**“²⁴. Mit dieser besonderen verfügbaren Kraft habe sich der Mensch durch Abstraktion von sinnlichen Eindrücken und durch Vergleich von Merkmalen die Wörter geschaffen. In der Fiktion einer Urszene präsentiert Herder diesen Sprachgewinn anhand des Blökins eines Schafes, um bildhaft zu verdeutlichen, wie die Besonnenheit Wörter als Erinnerungszeichen zu sinnlichen Eindrücken schafft. Herder lehnt noch einmal die Nachahmungstheorie wie die Vertragstheorie zum Ursprung der Sprache ab. Hinsichtlich des Verhältnisses von Denken (Reflexion) und Sprache wendet er sich gegen die von Süßmilch geforderte Dominanz des Denkens als göttliche Setzung und spricht sich für die **Einheit von Sprache und Denken** aus: „ratio et oratio“. Er begreift das Denken als den inneren und die Sprache als den äußeren Erkennungscharakter des Menschen.

„ratio et oratio“

Im dritten Abschnitt geht Herder auf die Elemente der Sprache ein. Er sieht die Sprache entwickelt aus Tönen, klingenden Verben und Nomen. Deshalb weist er auch dem **Gehör** die Mittelstellung zwischen den Sinnen des Gesichts und Gefühls zu als dem der Seele und der Sprache zugeordneten Sinn. Je älter und ursprünglicher eine Sprache ist, desto enger sei noch die Analogie der Sinne, die Verbindung von Gefühl und Wort, desto vielfältiger die Synonymie (inhaltliche Übereinstimmung von verschiedenen Wörtern), desto geringer die Abstraktion und desto dürftiger die Grammatik.

Im **zweiten Teil** seiner Abhandlung geht Herder der Frage nach, wie der Mensch sich Sprache angeeignet haben könnte. In diesem Zusammenhang formuliert er vier Naturgesetze, in denen er die Freiheit der menschlichen Kreativität, seinen Gemeinschaftssinn, seine Anpassungsfähigkeit an sich verändernde Lebensumstände und die Gleichartigkeit seiner geistigen Welt erfassung betont.

Herder wendet sich mit seiner Abhandlung gegen die traditionellen religiösen Erklärungsversuche des Sprachursprungs und eröffnet eine rationale Erklärung, in der er die französische empirisch-kommunikative Nachahmungstheorie ersetzt durch eine **anthropologische Begründung**. Obwohl nicht frei von Schwächen und Widersprüchen ist seine mit unzähligen anschaulichen Bildern und Vergleichen durchsetzte, sehr emotionale Argumentationsweise aber auch reich an Faktennachweisen in Form von Sprachvergleichen, Sprachbeispielen und geo-kulturellen Analysen der Sprachvölker. Herder hat den Ursprung der Sprache, den Zeitpunkt der Spracherfindung, historisch zwar keineswegs bewiesen, aber, anders als seine theoretischen Gegner, erstmals auf den engen und wichtigen **Zusammenhang von Sprache, Denken und Wirklichkeit** verwiesen.

Gegen religiöse Erklärungsversuche

.....

24 Vgl. ebd., S.41.

1.5.2 Ontogenetischer Spracherwerb: Sprachentwicklung

(Ontogenetischer Spracherwerb: Erwerb der Muttersprache im Kleinkindalter)

Entwicklung der einzelnen Sprachmodule

Phonologie	<ul style="list-style-type: none"> – prälinguistische Phase („Lallphase“): Beginn beim Wechsel von Vokal-lauten und einfachen Verschlusslauten vom vorderen zum hinteren Mundbereich und von stimmhaften zu stimmlosen Konsonanten: m vor n, b vor p, d vor t, g vor k – Abschluss der Lautentwicklung: 4. Lebensjahr
Morphologie	Analogbildungen, regelmäßige Bildungen vor unregelmäßigen
Syntax	<ul style="list-style-type: none"> – Einwortsatz – Zweiwortsatz – komplexe Konstruktionen – Abschluss des Syntaxerwerbs durch interne Regelbindungsprozesse: 10.–12. Lebensjahr
Semantik	abhängig von der Konfrontationsintensität und Differenzqualität der gehörten Sprache

1.5.3 Spracherwerbstheorien

THEORIE	VERTRETER	BESCHREIBUNG	KRITIK/GEGEN-ARGUMENTE
Behaviorismus, Empirismus	B. F. Skinner C. E. Osgood	Nachahmungstheorie: Imitation und Verstärkung (Belohnung), Eltern reagieren positiv oder negativ auf kindl. Sprachäußerungen	<ul style="list-style-type: none"> – Erwachsenensprache wird von Kindern nur unwesentlich imitiert. – Kreativität der Kindersprache bleibt unberücksichtigt. – Mensch und Tier werden unterschiedslos gleichgesetzt.
Interaktionismus	J. Brunner C. Snow	Spracherwerb durch progressive soziale Interaktion zwischen Mutter und Kind, abhängig von Entwicklungsstand	keine Erklärung, nur Beschreibung der Erwerbsbedingungen